Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und

Kunst

Band: 1 (1911)

Heft: 43

Artikel: Kein Marokko-Deutschland!

Autor: Schmid, Hans

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-640904

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

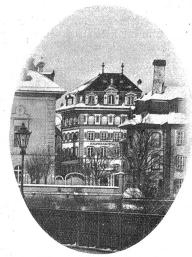
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Das Vereinshaus des Kaufmännischen Vereins Bern von der Kirchenfeldbrücke aus.

Angestellten= oder Beamtenstande an.

männischen Vereins Bern darf sich heute kein junger Mann mehr im unklaren befinden, gehöre er nun dem Kausmanns-,

Kursenwesens im Laufe der Jahre und es ließe sich darüber noch vieles berich= ten. Was aber der Verein sich bei seiner Gründung borge = nommen, das hat er mit zäher Ausbauer und nie erlahmender Energie verfolgt: eine Stätte zu fein, wo der junge Kaufmann in seinen Mußestun= den im geselligen Ver= mit tehr genoffen fich erholen, wo er aber auch sein Bildungsbedürfnis in vollem Umfange be= friedigen kann. Ueber

licher und handels= technischer Richtung; 3. einen ethischen Zweck in der Erzie= hung des jungen Mannes zum wackern Menschen an Stelle Berufs= des Wirtshaussitens, den Zweck und Ziele der kaufmännischen Fortbildungsschulen im Sinne des Kauf-

der Bummelei und der inneren Verflachung; 4. einen volkswirt= schaftlichen Zweck in Heranbildung

Sie verfolgen: 1. einen formellen Zweck in der allge-

meinen Ausbildung.

2. einen materiellen Zweck, in der Ver-mittlung bestimmter

Renntnisse und Fer=

tigkeiten in sprach=



"Merkurstab" zwischen den Laubenbogen des Kausmännischen Vereinshauses.

tüchtiger Arbeitskräfte für den Handel, in der sozialen und ökonomischen Hebung des Standes. Möge der Raufmännische Berein Bern fich stetsfort von diesen Grundfagen leiten laffen, dann wird auch der Segen seiner Arbeit nicht ausbleiben. Schr.

Kein Marokko=Deutschland!

Von Zeit zu Zeit gestalten sich die Verhältnisse in der großen Politik immer wieder so, daß die allgemeine Lage durch das Gegenspiel von zwei das politische Leben beherr= schenden Nationen gekennzeichnet wird oder es zu sein scheint. Solche Gegenspieler waren zum letten Male Frankreich (Napoleon III) und Deutschland (Bismark); ihre Schachzüge verschoben im Wechsel die politische Konstellation des Tages. Die politische Einwirkung Frankreichs auf Deutschland erlischt mit dem Jahre 1870. Vor einem halben Jahrhundert noch erschien Frankreich den Deutschen als das Land politischer Größe und Weisheit. Ebensowohl der Revolutionär wie der Staatsmann blickte nach Paris. So ist die deutsche Demo-kratie und wohl auch die schweizerische ohne französische Vorbilder kaum denkbar. Börne und Heine, Mary und Lassalle haben in Paris ihre politische Auffassung gebildet. Fast alle Forderungen des radikalen Liberalismus, auch für denjenigen in der Schweiz, find von den Franzosen formuliert worden: das allgemeine Stimmrecht, die Verantwortlichkeit der Regierungen, die Preffreiheit u. s. w. Die Vorläufer der großen Denker des Sozialismus waren fast alle Franzosen. Ein Rampswort wie die "Bourgeoisie" ist noch heute in Deutschland und der Schweiz nicht ausgestorben. Wenn es drüben an der Seine Revolution gab, so gingen die Barrikaden auf der deutschen Seite gleichsam von selbst in die Höhe. Auch die Schweizergeschichte der dreißiger, vierziger und siebziger Jahre stand unter französischem Einfluß. Und ist die Verbindung von Kaisertum und allgemeinem Wahlrecht in Deutschland nicht echt napoleonisch gedacht? Auf Bismark hat von allen gleichzeitigen Politikern keiner so stark gewirkt wie Napoleon III. Und heute ist keine deutsche Partei und kein deutscher Staats= mann von Frankreich her beeinflußt; das deutsche Selbst= bewußtsein hat seit 1870 gewonnen und die englischen Vorbilder machten ihren Einfluß immer merkbarer. glaube, es war nicht ganz klug von den Deutschen, daß sie sich allzusehr in den Gedanken hineingefunden haben, von den Franzosen politisch nichts mehr lernen zu können. Von ihrer inneren Politik zwar ist nicht viel zu gewinnen. Aber groß-artig, bewundernswert ist ihre Opferbereitschaft für äußere

Politik. Es hat etwas geradezu Ergreisendes an sich, wie dieses Volk ohne Kinderzuwachs sich anstrengt, die "große Nation" zu bleiben. Landheer, Flotte, Kolonialausdehnung ift der französischen Republik Volkssache geworden.

Man darf nie vergessen, wie viel schwerer es für Frankreichs geringere Volkszahl ist, seinen Militarismus aufrecht zu halten, als für Deutschlands Volksmenge. Trot allen Wechsels der Parteien aber, trop des Uebergangs der Regierung von rechts nach links, ist die Wehrkraft des Landes mit Sorgfalt gehoben worden, und trot aller Unsicherheit der Pariser Ministersessel ist Frankreich in Afrika beständig gewachsen. Hier war es kein fürstlicher Imperialismus, der die Weltpolitik populär machte. Auch ohne Monarchen hatte dieses Volk Sinn und Kraft für seine Größe trot sehr ungunstiger Verhältnisse. Das ist es, was die Deutschen heute von Frankreich lernen sollten.

Heute erscheinen für das Empfinden und für das Urteil der Bölker Deutschland und England als die Gegenspieler, und es sieht fast so aus, als ob die übrigen Nationen nur noch Figuren oder Zuschauer bei dieser Partie abgeben sollen, wenigstens soweit das europäische Staatensystem dabei in Frage kommt. Die Führung im Spiele, die feinerzeit Deutsch= land mit Bismarck gewonnen hatte, hat jetzt zweifellos England mit seiner versteckten Politik; es ist der Angreiser, wenn auch Deutschland gegenüber nicht in dem Sinne, daß bereits die Flinte schießt und der Säbel haut, doch sicher in dem, daß es am Werke ist, eine Gruppierung der Kräfte herbeisgusühren, die auf Deutschland drücken soll; Deutschland aber ist genötigt, mit seinen Gegenzügen dem Angriffe zu folgen, d. h. das Gesetz seines Handels nicht frei aus sich selbst ent= wickeln, sondern mehr oder minder sich vorschreiben lassen muß. Diese Lage ist militärisch wie politisch immer die un= vorteilhaftere, und namentlich unbehaglich, wenn das Spiel des Gegners geschickt, d. h. verdeckt genug ist. Daraus, daß es für die große Masse und die politische Deffentlichkeit verdeckt ist, folgt an sich natürlich noch lange nicht, daß auch die leitenden Kreise im Dunkeln tappen; aber es ist doch gerade diese Frage, dieser Zweisel, von dem die allgemeine

Meinung der politisch Interessierten in Deutschland außerordentlich stark bewegt wird: ist unsere auswärtige Politik tatsächlich auf dem Laufenden darüber, was auf der Gegen-

seite geschieht, oder bilden Ereig= nisse, wie der plötlich ausgebrochene Krieg zwischen Italien und der Türkei, der vielleicht ein englisch= italienisches Einverständnis dar= ftellt, auch für die Leitung der auswärtigen Politik Deutschlands eine ähnliche Ueberraschung, wie für das Publikum?

Die öffentliche Meinung Deutsch= lands ist auch sehr ungehalten darüber, daß die Marokko-Unterfein Maroffo= handlungen Deutschland aufstellten. Dieser "miserablen Stimmung" in allen Schichten ber Bevölkerung gibt namentlich "Der Türmer", treffliche und hochangesehene Mo=

natsschrift in Deutschland, in seinem Tagebuch lebhaften Ausdruck, das heißt, er bezeichnet es als richtig, daß die frühere deutsche Politik sich immer mehr als ein Frrtum herausstellt und der Algeeirasvertrag

ein Fehler war, den Deutschland heut büße. Zu der Frage, ob Deutschland diesen Fehler in der Tat auch büßen "müsse", hat der "Türmer" folgende Ansicht: "Der Algeeiras-Vertrag ist ja von den Franzosen — und das hätte für uns gerade einen Glücksfall bedeuten können — selbst wieder aufgehoben worden. Mit den Franzosen allein dieser Meinung möchte sich auch der Türmer anschließen hätten wir uns wohl schon verständigt, wenn sie nicht von England ins Schlepptau seiner Einkreisungspolitik genommen und durch Bersprechungen gegen uns gesteift worden wären, die doch nur trügerisch gemeint sein können. Denn anzunehmen, daß die Engländer ernstlich gewillt sein könnten, jest mit uns Krieg zu führen, hieße ihren gesunden politischen Menschenderstand start unterschätzen. Liese doch England durch einen Krieg mit dem deutschen Reich die größte Gesahr, den stärksten Stütpfeiler seiner Weltmacht zusammenbrechen zu seinträte, was für die ganze westliche Zivilssation ein großes Unglück wäre, so käme es über Nacht, plöglich, ohne Warnung.

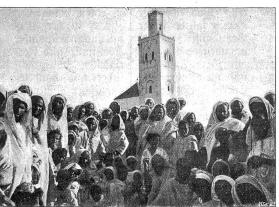
Dazu habe der Sieg der Japaner die Asiaten vorbereitet. Und die Asiaten erwachen! Die Revolution in China, die eine republikanische Bewegung in sich schließt, ist ein beutlicher Beweis hiesür. Und wer wollte

bestreiten, daß sich im Kriege zwi= schen Italien und der Türkei der afrikanische Mahdismus nicht cr= heben könnte, daß die Araber den Willen der Wiedereroberung ihrer alten Herrschaft bekämen, sobald sich dafür eine Möglichkeit zeigt! Warum hat Frankreich sein Algier in eine See= und Landsestung verwandelt, alle hohen Berge der Umgebung militärisch befestigt? Weshalb soviel Rosten und Mühe? Ein Staat wie Frankreich baut solche Umwallungen nicht ohne politische Erwägungen. Wer ist es, dessen Angriff man für möglich hält? Das können doch nur die

Araber und die — Engländer sein! Aber auch in einem europäischen Zukunftskrieg wird aller Wahrscheinlichkeit nach nur die Straße von Gibraltar bis Suez gekämpst werden; denn diese Mittelmeerrivalitäten können überhaupt nur im Zusammenhang mit anderen größeren Machtsragen in weltgeschichtliche Diskussion kommen. Und dabei wird auch Deutschland ohne Kolonialbesitz in Marrokko mit seinen 60 Millionen Menschen aktiven Anteil nehmen. Die Lölkerstraße kann es durch Gibraltar nie ent= Und im gegenwärtigen Kriege zwischen Italien und der Türkei wird es für Deutschland nicht ohne Bedeutung sein, ob es immer noch als der unbedingte Freund des Kalifen in Konstantinopel gilt. Das, was der Sultan geschichtlich wird leisten können, ist eine lette allgemeine Entsachung der mohammedanischen Energie. Diese kann über Tripolis bis Algier und Marokko fühlbar werden. Durch Lenkung und kluge Aufsparung dieses letten mohammedanischen Willensaktes kann Deutschland an den Mittelmeerfragen stärker beteiligt sein

als durch seine eigenen Waffen. Voraussetzung ist: Deutschland bleibt der Freund der 200 Millionen Mohammedaner. Aber

England sucht auch dieses Freundschaftsverhältnis zu zerstören und so bleibt die Kriegsmöglichkeit zwischen Deutschland



Marokkanische Volkstypen. Aus Marokkanische Erzählungen von Grethe Auer. (Verlag A. Francke.)

behren.

Politische Rundschau

Ausland.

und Frankreich betreffend Marokko, hat die allgemeine Spanning in der Weltlage, der Pariser=Presse vorwiegend großer Jubel, in der deutschen bittere Enttäuschung. Das Marokko-Abkommen bringt Frankreich das Protektorat und damit die unreich das Protektorat und damit die un-bedingte Herrschaft über dieses Land, dem Deutschen Neich einigen Gediekszuwachs am Kongo. Wer bei diesem Länderschacher, eine andere Bezeichnung kommt diesem Handel wohl kaum zu, den kürzern ges zogen hat, ist unschwer zu erraten. Auf der Landenuzsarmee ihren Einzug gehalten. jeden Fall hat das Prestige der deutschen Regierung und Dipsomatie dabei nicht gewonnen. Obdiegetrossen Abmachungen diesem Fahr. Das Beamten-Ministerium haupteten die Radikalen ihren hartangezu einem andauernd bessern Verhältnis Gautsch wurde durch das des Grafen fochtenen Besitzstand. Im bernischen Mittel=

teresse Europas und der Schweiz speziell wäre dies zu wünschen. Der "Spazier- Revolution weiter und macht immer größere gang" unseres Nachbars im Süden nach Fortschritte, bereits sei Peking bedroht. Tripolitanien ist ihm allem Anschein nach Das alte Reich kracht in allen Fugen Durch die Unterzeichnung des Ab- nicht so gut bekommen wie er hoffte. und beutegierig harren Rußsand und Japan kommens zwischen dem Deutschen Reich Wenn auch die türkischen Siegesnachrichten des Augenblickes, 100 sie über den zuckenganz "vrientalisch" übertrieben sein mögen, den Riesenleib herfallen können. so ist doch nicht mehr zu leugnen, daß Bum Teil wenigstens, nachgelaffen. In Die Italiener recht empfindliche Verlufte erlitten haben. Es steht fest, daß sich Schweiz. ihr Machtbereich kaum weiter, als über die an der Küste liegenden Orte erstreckt. Nationalratswahlen beginnt abzuflauen, An der schwierigen Lage der Italiener die Komentare darüber verschwinden all-

Im fernen Often, in China tobt die

Hans Schmid.

und England weiter bestehen!

Das Interesse an den stattgefundenen zwischen diesen beiden Mächten führen, Stürgth abgelöst, dem seitens der Wiener- land und in Genf erfolgt der Ausschwinget wird die nächste Zukunft lehren; im In- Presse kein gutes Prognostikon gestellt wird. erst am 12. dies.